

Warum?

Autor(en): **Kling-Wegert, Anna**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **41 (1937-1938)**

Heft 15

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-670314>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

es, nur Winka wollte es nicht glauben, und der Kranke selbst sagte: „Ich werde gesund, sobald ich mich ausgehustet habe.“

Peter kämpfte tapfer mit dem Tode; je näher der ihm kam, desto mutiger wehrte er sich.

„Nützt alles nichts,“ vertraute sein Schwiegervater jedem, der es hören wollte, an, „der erste Frost nimmt ihn doch mit, der Herr Doktor hat es mir gesagt“ — und Virgil konnte den ersten Frost kaum erwarten.

Eines frühen Morgens, im Oktober, schallte der Klang des Zügelglöckleins durch das Dorf. An ein Fenster der Grubenhütte wurde geklopft, und Lamur schlug an. Babel fuhr aus dem Schlafe; die Tür seiner Stube war geöffnet worden. Virgil stand da, das Gesicht brennrot, die mit einem Rosenkranz umwundenen Hände auf den Stock gestützt, und sprach:

„Was sagst dazu, Pablicek? Die Winka ist eine Wittib.“

(Fortsetzung folgt.)

Warum?

Warum hab' ich nicht Rast, noch Ruh,
sobald der Himmel blaut,
sobald im Wald ein Vöglein singt,
aus grünem Moose schaut
der ersten Frühlingsblümelein
holdselig Angesicht,
sobald des Kuckucks erster Schrei
aus Waldesgründen bricht?

Und litte ich noch tausendmal
dieselbe süße Pein,
ich möchte doch von dieser Not
um nichts befreiet sein;
denn holde Wunder schließen sich
vor meinen Augen auf,
vom ersten milden Frührotschein
bis zu der Sterne Lauf.

Anna Kling-Megert.

Von Passau bis Budapest.

Eine Donaufahrt von Ernst Eschmann.

(Schluß.)

W i e n . H e i m w ä r t s .

Die Rückfahrt von Budapest aufwärts mit dem Dampfer bescherte uns noch einmal die Bilder, die uns so große Freude gemacht hatten. Die Beleuchtung hatte gewechselt, und manches erschien uns neu. Es war ja auch nicht möglich, beim ersten Vorbeifahren alles zu sehen. So hatten wir Gelegenheit, Lücken auszufüllen, und wieder Esztergom zu grüßen, lockte schon lange. Am Morgen sah es nüchterner aus als im Abendschein, der alles verzaubert hatte. Aber es blieb genug, daß uns die zweite Begegnung von Neuem entzückte. Wir fuhren einen ganzen Tag und in die Nacht hinein. Dann gingen wir zu Bett, und als wir am Morgen die Augen aufschlugen, hatten wir Wien erreicht.

Ein Tag Wien! Das war sozusagen der Desert unserer köstlichen Fahrt. Unsere Wünsche strebten sehr stark auseinander. Zudem kannten die meisten die Kapitale Österreichs. So war es ein guter Gedanke der Reiseleitung, einem jeden freie Hand zu lassen, wenigstens bis zum Mittag.

Ich erinnerte mich der kurzweiligen Zeit, da ich einmal während zwei Wochen Wien und Umgebung durchstöberte. Die Stadt eroberte mein Herz im Sturme, und ebenso sehr erwärmte ich

mich für den frohmütigen Schlag der Wiener, die so viel redseliger und aufgeschlossener sind als wir zugeknöpften Schweizer. Da könnte es nicht geschehen, daß man in der Bahn oder bei einem Schoppen eine halbe Stunde säße, ohne mit seinem Nachbar oder seiner Nachbarin Fühlung zu nehmen. Kurzerhand steckt man mitten in der schönsten Unterhaltung, und wenn man noch so nebenbei bemerkt, man komme aus der Schweiz, hat man vollends gewonnenes Spiel.

Diese altvertrauten Stätten wieder zu sehen, den Stephansdom, den Ring, das Burgtheater, die Oper und das Justizgebäude, ein paar Auslagen zu betrachten, Bücher in den Buchläden, Bilder und kunstgewerbliche Sachen, war mein unbestimmter Plan, und ich schlenderte vergnügt die Straßen entlang.

Ich liebe es, Städte so zu durchpirschen. Denn jede Ecke bringt etwas Ungewohntes, und unerblickt und ganz ungewollt erhascht man einen wesentlichen Zipfel vom Geist und Charakter dieses Gemeinwesens. Man hört den gemütlichen Tonfall der Sprache und mischt sich unter die muntere Schar des Landvolkes, das in seinen Tiroler Hütten und Lederhosen überall anzutreffen ist; Städter und Bauer, sie rücken hier gern zu-